

Als die 14 jährige Bernadette Soubirous, die Seherin von Lourdes, die weiße Dame, die sie in der Grotte Massabielle gesehen hatte, fragte, wie sie heiße, und zur Antwort bekam: „Die Unbefleckte Empfängnis“, da wusste sie nicht, was das bedeuten solle. Dem Pfarrer, der sie berichten musste, wusste es, denn gerade 4 Jahre vorher, 1854, hatte der Papst das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis verkündet. So wie der ahnungslosen Bernadette, die es immerhin zu Heiligen der Kirche gebracht hat, geht es noch vielen mit dieser Unbefleckten Empfängnis, was auch kein Unglück ist. Letztlich reicht es zu wissen, dass Maria im Heilsplan Gottes zu einer besonderen Aufgabe berufen war, dass sie bereit war, diese Aufgabe zu erfüllen, und dass sie dazu auch die nötigen Voraussetzungen hatte. Um diese Voraussetzung geht es im Wesentlichen bei diesem Fest.

Das Dogma sagt eigentlich: Maria war schon erlöst, bevor es eine Erlösung gegeben hat, denn die Erlösung ist durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi gekommen.

Nun kann man darüber diskutieren, wie etwas sein kann, was noch nicht gewesen ist, aber solche Diskussionen bewegen sich auf einer theoretischen Ebene und führen nicht weiter. Wichtig ist, dass wir wissen, was Maria in dieser Form nicht wusste: dass wir erlöst sind. Vom ersten Augenblick unseres Lebens an sind wir erlöst, freigesprochen, können wir als Freie leben. Wir müssen auf keinen Erlöser mehr warten, denn er ist da, er ist wirklich in unserem Leben da; das wurde uns schon bei der Taufe gesagt: Du bist in Christus hineingeboren und ER in dich. Durch ihn lebt Gott in dir, sein Geist und seine Liebe. Du kannst als neuer Mensch, als Erlöster leben. Wir haben im Vergleich zu Maria geradezu einen Vorsprung an Wissen.

Aber vielleicht wusste sie doch mehr als viele von uns, die wir uns für so klug und aufgeklärt halten. Ja wahrscheinlich sogar, auch mehr als so mancher Theologieprofessor, der Skripten und Bücher über Gnade und Erlösung geschrieben hat. Sie wusste, dass sie in Gottes Gnade war. Sie wusste, dass Gott auf sie, die niedrige Magd geschaut hat und schaut. Und wenn man das weiß und glaubt, dann ist das schon genug. Wenn man das glaubt und annimmt, dann ist man schon erlöst. Maria hat wohl in dem Bewusstsein gelebt: „Gott sieht mich. Er hat mich nicht vergessen, sondern er sorgt sich um mich. Ich habe nichts zu fürchten. Also kann ich Ja sagen zu dem, was er von mir will.“

Wie gesagt: Mit uns ist es nicht viel anders. Jeden und jeden von uns hat Gott angesehen. Er sorgt sich um uns und vergisst uns nie. Das hilft unsere Aufgabe zu leben. Wir müssen keinen Gottessohn zur Welt bringen, aber eine Aufgabe, eine Berufung haben wir auch, wenn wir das so sehen wollen. Wir sollen in unserem, konkreten, leibhaftigen Leben Gott Raum geben, damit er wachsen kann. Gott in unserem Denken, Reden, Tun. Und das wird je mehr der Fall sein, desto mehr wir uns von Gott begnadet, geliebt wissen.

Die Mutter eines deutschen Priesters, Theo Schmidkonz, der auch schöne Texte geschrieben hat, wurde am Ende eines schweren Lebens gefragt, woher sie denn immer die Kraft genommen habe. Darauf habe sie ein Gebet herausgezogen und darauf hingewiesen. Das war immer meine Medizin. Das Gebet lautet:

*Gott, du bist da. Du siehst mich. Du kennst mich. Du magst mich, dafür danke ich dir.*  
(Rosina Schmidkonz)